



**Der Mann für den Umbau**  
Es war ein großer Konflikt innerhalb der Handschuhsheimer Friedensgemeinde: der Umbau des Gotteshauses. Am kommenden Sonntag nun wird die „neue Friedenskirche“ feierlich eröffnet. Dass es überhaupt so weit kam, das ist auch dem Kirchenältesten Lothar Bauerochse zu verdanken. > Seite 3



**Das erste Elisabeth-Fest**  
Es war eine Premiere: Am Sonntag feierten sechs soziale Einrichtungen, die sich rund um die Kirche St. Michael in der Südstadt angesiedelt haben, gemeinsam das Elisabeth-Fest. Sie wollten damit das Sozialzentrum, das sich dort entwickelt hat, in den Blick rücken. Und es soll nicht das letzte Fest gewesen sein. > Seite 4



**Großbaustelle ohne Klage**  
Vor 43 Jahren wurde die Peterstaler Straße in Ziegelhausen verbreitert. Einst wie heute war das Gebiet zwischen Mühl- und Fürstendamm eine Großbaustelle (1969 sogar mit Vollsperrung), allerdings waren damals die Anwohner über die neue, breite Straße froh. Eine gebürtige Ziegelhauseinwohnerin erinnert sich. > Seite 4

# Blick in die Stadtteile

Ausgabe 31



Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung

25. September 2012



Kräftige Athleten führten das „türkische Ölringen“ vor, aber wegen der Kälte wurde auf den geölten freien Oberkörper verzichtet. Geschlagen ist der Gegner, „wenn die Brust den Himmel sieht“. Fotos: Stefan Kresin



Vom Reispflanzen und der Ernte, von Regen, Wolken, Blitz und Wind und von Bauern bei der Hochzeit erzählte der Tanz der Koreanerinnen der Gruppe „Danbi“.

## Die Brücke zu anderen Kulturen

Sportarten aus aller Welt kamen am Samstag auf der Neckarwiese zusammen – Die Stimme des Sports verstehen alle

Manfred Bechtel

**Neuenheim.** Viele Jäger gingen zur Jagd. Einen Krieger ließen sie zum Schutz von Frauen und Kindern im Dorf zurück. Da wurde das Dorf von einem anderen Stamm überfallen, und der Krieger verteidigte mit zwei Stöcken seine Leute. So erzählt es die alte Legende und davon erzählt ein Tanz – der Maculelé. In der Choreografie des Brasilianisch-Deutschen Zentrums Heidelberg und Capoeira Rhein-Neckar demonstrieren die Tänzer Kampf, Akrobatik und Musik der brasilianischen Sportart Capoeira. Sie geht zurück auf die Afrikaner, die aus ihrer Heimat als Sklaven auf die Zuckerrohrplantagen verschleppt wurden. Nicht nur Brasilianisches begeisterte am Samstag auf der Neckarwiese. Beim „Sportfest der Kulturen“ präsentierte der Sportkreis Heidelberg ein buntes Mitmach- und Bühnenprogramm aus aller Welt. Organisiert wurde es vom Integrationsbeauftragten Dr. Hamdi Galal El-Din mit „Vereinen, die sich hauptsächlich um Menschen mit Migrationshintergrund kümmern“. Unterstützung fand er beim Caritasverband, der ebenfalls in der Integrationsarbeit aktiv ist. „Wir versuchen, Migranten in die Sportvereine zu bekommen, aber in glei-

chem Maße werben wir dafür, auch die ausländischen Kultur- und Sportangebote wahrzunehmen“, unterstrich Ralph Fülöp vom Sportkreis. „Im Sport ist es wesentlich leichter, die Kulturen zusammenzubringen“, bestätigte sein Kollege Sportpädagoge Martino Carbotti. „Wir würden uns freuen, wenn auch deutsche Kinder teilnehmen“, warb auch der Vorsitzende des Türkischen Elternvereins Heidelberg und Umgebung für eine Integration auf Gegenseitigkeit. Mit einem Tanz aus der Schwarzmeerregion begeisterten die Kinder des Vereins. Geübt wird in der Moschee in Rohrbach, „weil es Spaß macht“, wie die zehnjährige Miray versicherte, die seit Schuljahresbeginn das Helmholtz-Gymnasium besucht. Eher von der kräftigen Art waren die beiden Athleten, die das „türkische Ölringen“ vorführten. Auf den geölten freien Oberkörper hatten sie allerdings unter Betracht der frischen Temperaturen zugunsten eines T-Shirts verzichtet. Geschlagen ist der Gegner in diesem Kampfsport nicht nur, wenn die Schultern am Boden sind, sondern auch schon, „wenn die Brust den Himmel sieht“. Aus den Ländern Südostasiens

*Im Sport ist es leichter, Kulturen zu verbinden*

kommt Sepak Takraw, ein akrobatisches Sportspiel, teilweise zu vergleichen mit Volleyball, es wird mit allen Körperteilen außer den Händen gespielt. Ziel ist es, einen handballgroßen, geflochtenen Ball so im gegnerischen Feld zu platzieren, dass keine Abwehr möglich ist. Einem australischen Endzeitfilm entlehnt ist das Szenario von „Jugger“. Ein Hundeschädel liegt zu Spielbeginn in der Mitte des Feldes, kein echter Knochen, sondern eine Nachbildung aus Schaumstoff. „Jug“ heißt das Sportgerät, umkämpft wie im Rugby die Quetsche. Dabei fechten „bewaffnete“ Spieler mit gepolsterten Stäben (mit denen der Gegner aber nur angetippt wird) oder einer Kette, während der „Läufer“ versucht, den Schädel ins gegnerische Mal zu tragen. Weniger martialisch das uralt slawische Spiel Gorodki. In den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ist es sehr populär. Ein Spieler wirft mit Geschick einen Stock. In einiger Entfernung sind Holzklötze zu einer Spielfigur zusammengestellt, die der Stock aus dem Quadrat herausgeschlagen soll. Die traditionellen Rhythmen von

„Sunucraft – Unsere Stärke“ aus Westafrika eröffneten und schlossen das Fest. Das „Forum Afrika Diaspora“ zauberte heißen afrikanischen Tanz mit Trommelbegleitung und Akrobatik in den kühlen deutschen Herbst. Vom Reispflanzen und der Ernte, von Regen, Wolken, Blitz und Wind und von Bauern bei der Hochzeit erzählte der Tanz der Koreanerinnen der Gruppe „Danbi“. Mit einer Mischung aus Gardetanz und Akrobatik brillierten die jungen Solotänzerinnen und Solotänzer der Karnevalsgesellschaft Polizei Heidelberg. Der Serbische Kulturverein präsentierte Folklore in den traditionellen Kostümen, wie auch die Lehrerinnen an der Ukrainischen Samstagsschule, die handbestickte Blusen und Webröcke trugen. „Downtown-/Uptownsports“ zeigte, dass Mauern Hindernisse sind, die überwunden werden können. Ihr „Parcours“, eine „coole“ Sportart aus Frankreich, findet hauptsächlich auf der Straße statt. Bei „Kick dich schlau“ (Geschwister-Scholl-Schule/Sportkreis Heidelberg) müssen vor dem Fußballspiel Fragen aus dem Unterricht beantwortet werden. Für jede richtige Antwort nimmt die Mannschaft einen Punkt ins Spiel mit.



Sepak Takraw ist ein akrobatisches Sportspiel, ähnlich dem Volleyball: Mit allen Körperteilen (außer den Händen) muss ein geflochtener Ball im gegnerischen Feld platziert werden.



Klassisches Tischtennis und auch Dosenwerfen durften auf der Neckarwiese nicht fehlen.



Einem australischen Endzeitfilm entlehnt ist das Szenario von „Jugger“. Dabei fechten „bewaffnete“ Spieler mit gepolsterten Stäben (mit denen der Gegner aber nur angetippt wird) oder einer Kette.



Mit einem Tanz aus der Schwarzmeerregion begeisterten die Kinder des Türkischen Elternvereins Heidelberg und Umgebung auf der Bühne der Neckarwiese.